



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Mainz bis Koblenz

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1925**

Mainz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)



Mainz.

Stadtansicht, linker Teil, Fortsetzung S. 9. Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646.

## Von Mainz bis Koblenz.

**G**oldenes Mainz. — „Aurea Moguntia“, wie es sich selbst voll Stolz schon im 12. Jahrhundert auf seinen Stadtsiegeln nennt (Bild S. 8 u. 9). Die herrliche, aber auch strategisch wichtige Lage dort, wo Rhein und Main ineinander rauschen, und wo die wichtigsten Verkehrsstraßen von Norden zum Süden, vom Westen zum Osten sich begrüßen, hat Mainz' reiche und bewegte Geschichte bestimmt. — Stadt des keltischen Lichtgottes Mogo, lange bevor Roms Legionen hier festen Fuß faßten. In römischer Zeit Sitz des Statthalters von Obergermanien. Heute noch erzählt in der Zitadelle der zwölf Meter hohe Drususstein, den römische Legionen ihrem Feldherrn errichtet hatten — wenn auch jetzt seines früheren Schmuckes beraubt —, daß Drusus in Mainz' Mauern residierte, in Moguntiacum. Unweit davon der Ehrenbogen von Drusus' Sohn Germanicus. Auch Kaiser Claudius' Standbild schmückte die Stadt. Lagerhäuser umstanden den römischen Rheinhafen. Mainz war durch seine Lage wichtiger und größer als das römische Köln. Sein römisch-germanisches Zentralmuseum läßt die Bedeutung der Stadt in vorfränkischer Zeit beredt an uns vorüberziehen.

**S**tadt des hl. Bonifazius (745—755). Seit ihm Papst Zacharias hier den Bischofsstuhl angewiesen, war Mainz Metropole der rheinischen Bistümer. Kaiser Otto I. wurde vom Mainzer Erzbischof zu Aachen gekrönt. Seitdem waren die Erzbischöfe von Mainz Erzkansler des Deutschen Reiches. Aus den Ruinen Moguntiacums erwuchs im Laufe des Mittelalters das Goldene Mainz. Um die Jahrtausendwende, als hier Bischof Willigis regierte, erlebte die Stadt eine



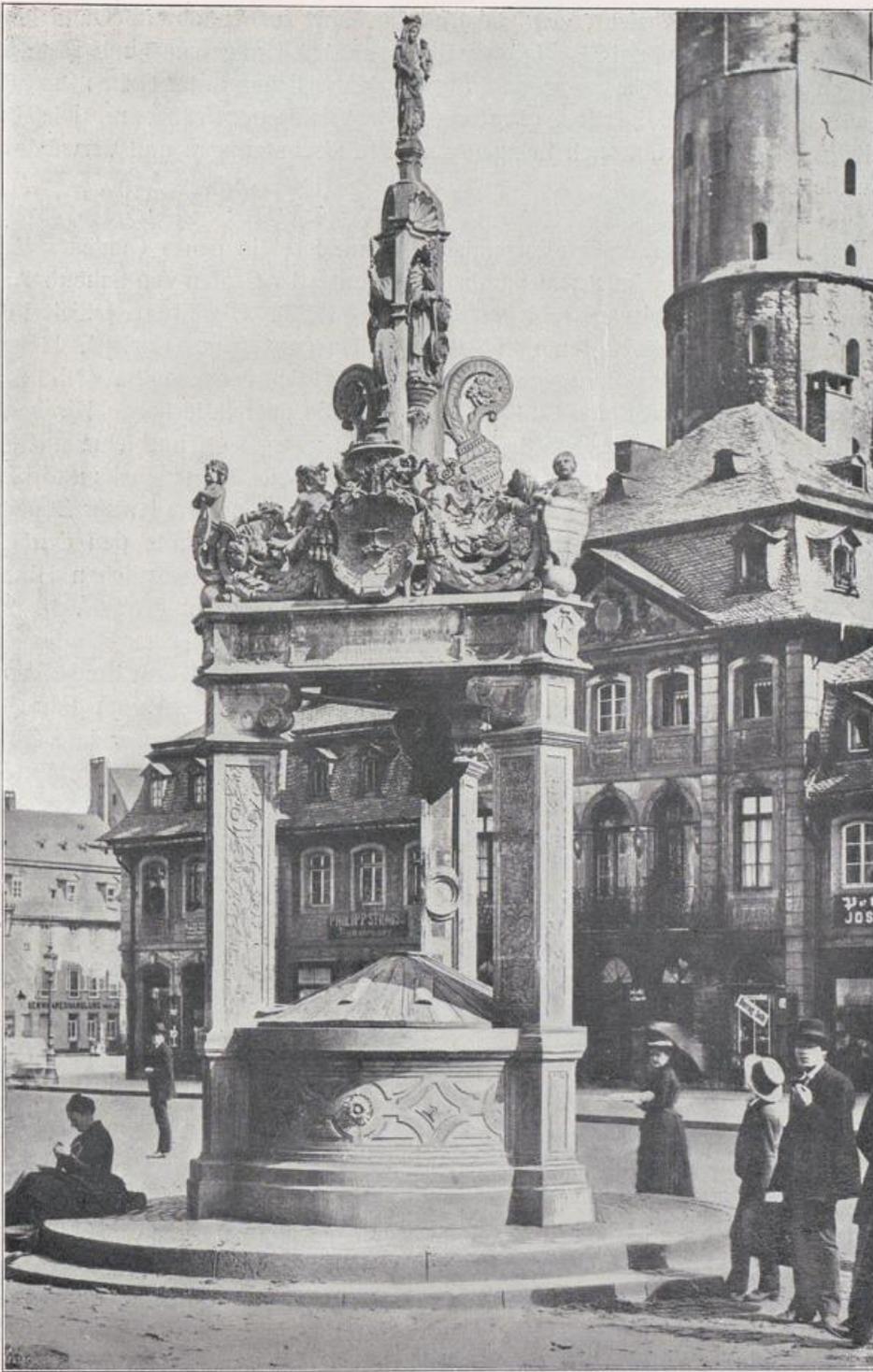
Mainz.

Stadtansicht, rechter Teil, Fortsetzung von S. 8. Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646.

Baubegeisterung, die den Dom des hl. Martin und andere Gotteshäuser erstehen ließ. Und wie oft war Mainz nicht seit den Tagen Karls des Großen der Ort deutscher Reichstage! Der vom Jahre 1184 unter Friedrich Barbarossa war eine der glänzendsten Äußerungen deutscher Reichsherrlichkeit. Ob überhaupt in der Geschichte des Deutschen Reiches jemals wieder ein solches Fest ritterlicher, farbenprächtiger Bankette, Waffenspiele und Minnesanges stattgefunden hat, wie das sogenannte „Mainzer Pfingstfest vom Jahre 1184“? Barbarossa soll in der Rheinebene bei Mainz nicht weniger als 70 000 Ritter bewirtet haben, neben vielen anderen Minnesängern auch Heinrich von Veldeke, den Dichter der „Eneide“, den Vater deutscher mittelalterlicher höfischer Dichtung. Als 1198 Barbarossas Sohn, Philipp von Schwaben, im Dom zu Mainz sich mit des Reiches Diadem schmückte, wohnte ein anderer der bekannten ritterlichen Dichter der Krönung bei, Walter von der Vogelweide. Und wieder ein anderer, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, fand später im Kreuzgang des Domes seine letzte Ruhestätte; Frauen von Mainz sollen ihn hier 1318 zu Grabe getragen haben. 1235 fand in Mainz der bedeutungsvolle Reichstag unter Kaiser Friedrich II. statt. „Mainzer Recht“ heißt das Reichsgesetz, das hier zur Sicherung des Landfriedens beraten wurde; und ebenfalls diente der 1254 in Mainz gegründete „Rheinische Städtebund“ dem Landfrieden. Mainz war Haupt des Bundes, der von Basel bis zum Meere reichte und an hundert Städte zählte, und der Mainzer Arnold Walbote die treibende Kraft. Die blühende Handelsstadt am Rhein und Main, Hauptstapelplatz des Weinhandels, baute sich im Jahre 1314 „auf dem Brande“ das große Kaufhaus. Mainz hatte seine größte mittelalterliche Machtentfaltung erreicht. Neben dem Dom und den gotischen Kirchen des hl. Stephan und hl. Quintin

zierten die nicht mehr erhaltenen gotischen Gotteshäuser St. Peter, St. Ignaz die Augustiner- und vor allem, unmittelbar vor dem Ostchor des Domes, die interessante Liebfrauenkirche das Stadtbild (Bild S. 8 u. 9). — Aber wie die reiche Bauwelt des römischen Mainz in den Wirren der nachrömischen Zeit dahingeschwunden, so wurde auch die des mittelalterlichen Mainz arg heimgesucht. Im Kampfe Balduins von Trier mit Heinrich von Virneburg um den Besitz des Erzbistums wurden 1329 vor den Toren der Stadt die Stifte St. Alban, St. Viktor und St. Jakob zerstört. Im Streit der beiden Gegenbischöfe Dieter von Isenberg und Adolf von Nassau wurden 1462 nicht weniger als 150 Häuser ein Raub der Flammen.

**D**och wieder erstand ein neues Goldenes Mainz! Unter dem Cicero der Brandenburger, dem gelehrten und kunstbegeisterten Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1514—1545), ist der Hof zu Mainz eine Hochburg der Künste und Wissenschaften im deutschen Westen. Dürer, Cranach, Grünewald, Peter Vischer und andere der glänzendsten Sterne am Kunsthimmel deutscher Renaissance sind für ihn tätig, Ulrich von Hutten, Erasmus von Rotterdam, Reuchlin sind seine Freunde. Auf dem Marktplatz der Stadt hat er sich und seinen Renaissance-Neigungen im Jahre 1526 ein reizendes Denkmal gesetzt; es ist der älteste und vielleicht der schönste Renaissancebrunnen auf deutschem Boden (Bild S. 11). Über dem Brunnenrund steigen drei Pfeiler auf, reich mit Renaissanceornamenten übersponnen. Über den drei ebenfalls verzierten Deckenbalken wachsen, einer durchbrochenen Pyramide gleich, Wappen, Putten, Ranken auf, und sie bekrönt hoch oben das Bild der Madonna. Dann aber ist es ein Brandenburger, der bald nach Albrechts Tode in den Wirren der Religionskriege im Jahre 1552 Mainz übel heimsucht, Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Wieder werden die Stifte St. Alban, St. Viktor, dann das Kloster Heilig Kreuz zerstört und die erzbischöfliche Burg, die Martinsburg, beschädigt. Aber sonst geht das so glücklich begonnene Jahrhundert friedlich zu Ende. Erzbischof Daniel Brendel von Homberg (1555 bis 1582) stellt die Burg wieder her und fügt den ausgedehnten Kanzleibau an, dem sich im Jahre 1627 unter Erzbischof Georg Friedrich von Greiffenclau (1626—1629) der sogenannte Palastflügel, die vornehme Rheinfront, hinzugesellt. Daniel Brendel von Homberg ist auch der Bauherr der Schloßkirche St. Gangolph (1580). Sie selbst ist nicht mehr erhalten, wohl aber im Kapitelsaal des Domes ihr pompöses Chorgestühl, ein Meisterwerk der Holzbildnerei, das weit bekannte, bewunderte, sogenannte „Brendelsche Chorgestühl“. Mainz füllt sich unter den Nachfolgern Albrechts von Brandenburg mit stattlichen Erker- und Giebelhäusern. Dieser regen Baulust ausstrahlender Mittelpunkt sind der neue Schloßbau zu Aschaffenburg und der Cronberger Hof zu Mainz. — Brand, Kampf und Zerstörungen unterbrechen auch diese neue Blüte. Die wichtige strategische Lage der Stadt macht sie von nun ab fortgesetzt zum Gegenstand des Kampfes. Zwei Jahre nach Erzbischof von Greiffenclaus Tode kapituliert sie im Jahre 1631 vor den Schweden. Die abziehende spanische Besatzung hinterläßt eine ausgeplünderte Stadt. Schwedische Kontributionen lasten drückend auf der Bürgerschaft. Gustav Adolf von Schweden erbaut die Feste Gustavsburg.

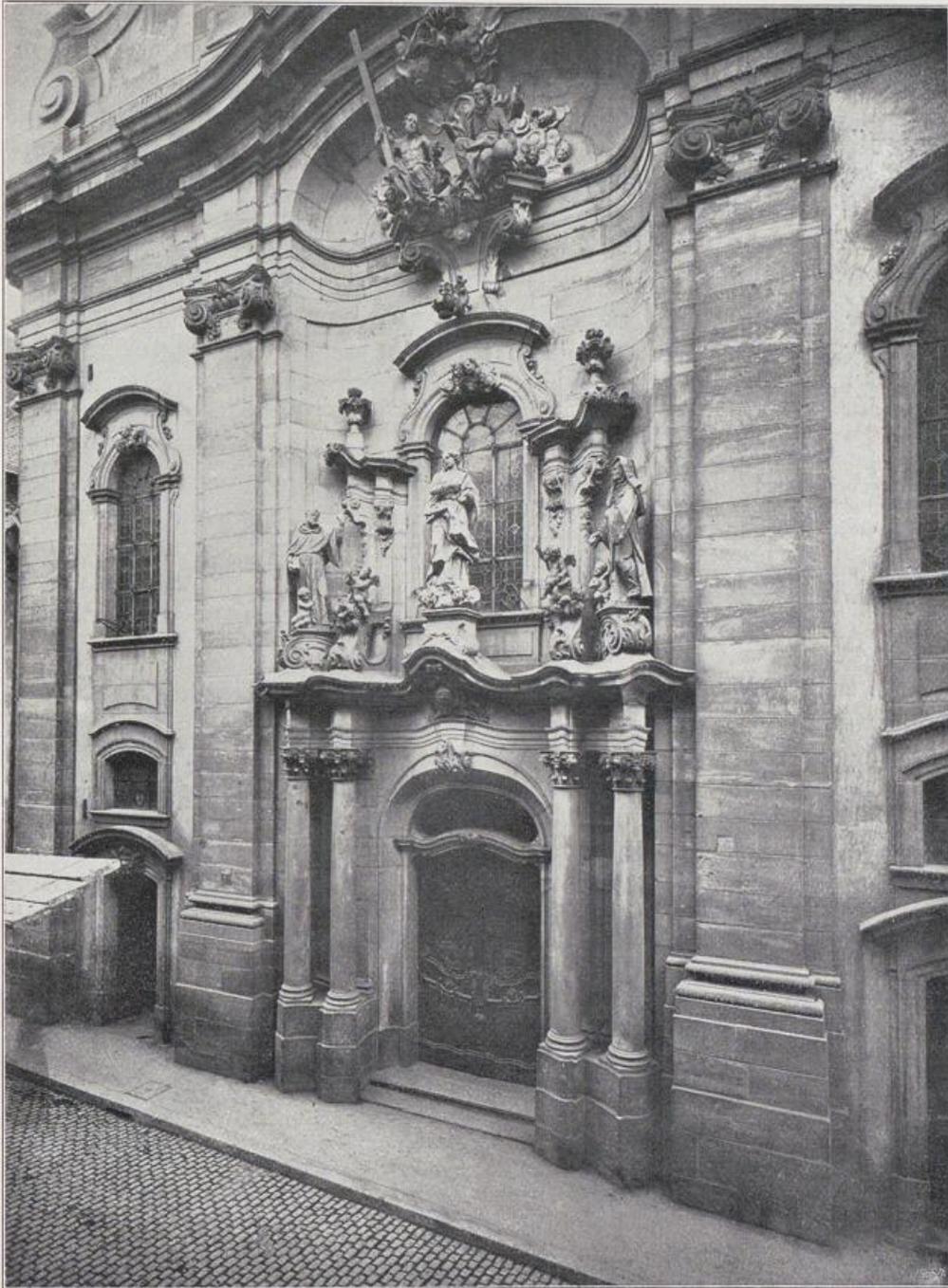


## Mainz.

Markbrunnen, errichtet 1526 durch Erzbischof Albrecht von Brandenburg. Der schönste Renaissancebrunnen Deutschlands. Im Hintergrunde Stiftshäuser des 18. Jahrhunderts. Rechts Seitenturm des Ostchors des Domes (vgl. Bild S. 23). Der Brunnen ist sehr glücklich an einer Platzecke aufgestellt.

Schweden hat die Absicht, sich dauernd in Mainz zu behaupten. Dann kommt das Schreckensjahr von 1635: in der Stadt hausen Hungersnot und Pest. Von draußen richtet das Belagerungsgeschütz der Kaiserlichen unter Gallas furchtbare Verwüstungen an. 1643 fällt die Festung in die Hände der Franzosen. Die Kriege Ludwigs XIV. von Frankreich bringen neue Brandschatzungen und Verwüstungen über die Stadt.

Und wieder erstand im folgenden Jahrhundert ein neues Goldenes Mainz, als Franz Lothar aus dem baulustigen Hause der Grafen von Schönborn den Kurfürsten- und Erzbischofsstuhl bestieg (1695—1725). Die Stadt erhielt in der Fülle barocker Kirchenbauten und Adelshöfe ein ganz neues Gesicht, lächelnd, liebenswürdig, das alle vorausgegangenen Nöte glücklich vergessen hat (Bild S. 13). Wieder erlebte die Stadt eine Baubegeisterung. Die mittelalterlichen Kirchen des hl. Augustin, des hl. Ignaz, des hl. Peter werden niedergelegt, und neue stattliche, neuzeitliche Bauten erstehen an ihrer Stelle. Dieses neue Mainz wuchs und blühte friedlich dahin bis zum Jahre 1792, als hier der letzte Römische Kaiser Deutscher Nation gewählt wurde und der Kurfürst-Erzbischof von Mainz den deutschen Fürsten rauschende Feste gab. Aber drohendes Gewölk am westlichen Himmel, fernes Grollen stört etwas die Festlichkeiten, die Vorgänge in Frankreich. Kurz nach der Kaiserwahl fällt die Stadt in die Hände der Revolutionsarmee der Franzosen. Eine neue Leidensgeschichte beginnt. Preußen, Hessen und Sachsen haben die Stadt eingeschlossen. Das verheerende Bombardement vom Jahre 1793 vernichtet die Liebfrauen- und Dominikanerkirche und noch fünf andere Gotteshäuser. Auch der Dom wird schwer beschädigt. Man lese nach in Goethes, eines Augenzeugen, Bericht „Die Belagerung von Mainz“: „Den 28. Juni nachts. Fortgesetztes Bombardement gegen den Dom. Turm und Dach brennen ab und viele Häuser umher. Wir sahen auf der Schanze von Marienborn diesem schrecklichen Schauspiel zu... Eine unselig glühende Hauptstadt des Vaterlandes.“ Bis zum Jahre 1797 wechseln deutsche und französische Heere sich ab im Besitz der Stadt. Dann liefert österreichischer Verrat am Deutschen Reich und habsburgischer Eigennutz die Stadt, das wichtigste rheinische, d. h. deutsche Bollwerk, und das gesamte deutsche linke Rheinufer in einem Geheimartikel im Frieden zu Campoformio an die Franzosen aus! Das Maß der Leiden läuft über. Die alte Martinsburg wird 1809 niedergelegt. Das neue kurfürstliche Schloß, als Kaserne, später als Lagerhaus und Lazarett bezogen, büßt seine Kunstschätze und das Wichtigste seiner kostbaren Einrichtung ein. Der Dom wird als Stallung eingerichtet und entsetzlich verschandelt. Schließlich will man auch ihn niederlegen, bis es Bischof Colmars Eifer gelingt, ihn zu retten. Aber 1813 muß er wieder als Kaserne, dann als Garnisonschlachtereier erhalten. Die deutschen Heere finden bei ihrem Einzug im Jahre 1814 in Mainz eine Stadt, verarmt durch Kontributionen, Kontinentalsperre und Steuern, verelendet durch Hunger und Typhus, den 1813 die aus Rußland zurückflutende aufgelöste „Große Armee“ Napoleons nach Mainz getragen hat.



## Mainz.

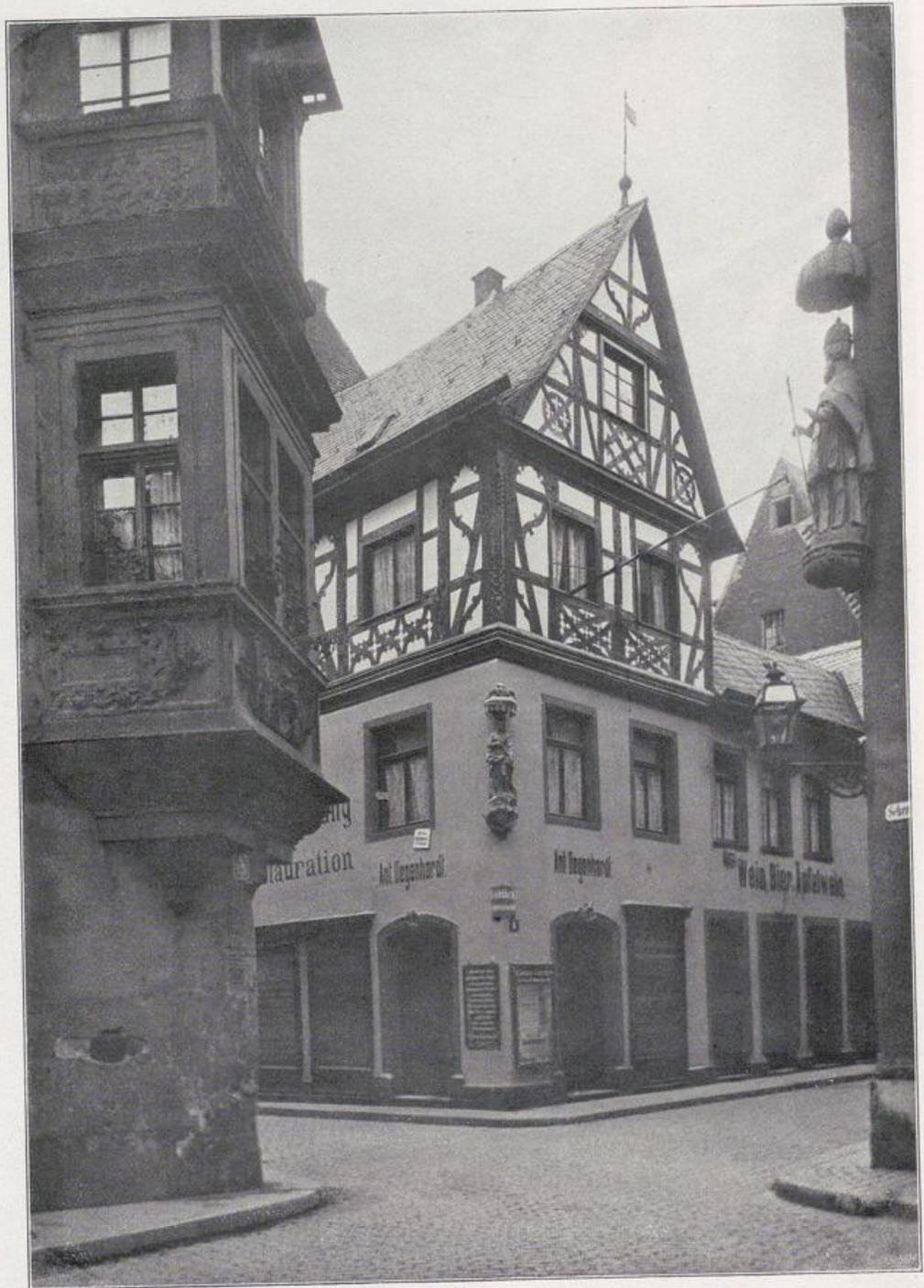
Portal der Augustiner-Kirche. Die kleine Fassade in enger Straße großartig monumental entwickelt durch die Nischen- und Portalarchitektur. Ausgezeichnete barocke Bauplastiken. Die alte gotische Kirche 1760 abgebrochen. Neubau 1769—1774. Inneres reiche Stuckdekoration, geschnitzte Beichtstühle und Orgelbrüstung. Anschließend Klosterneubau 1737.

Und dennoch erstand wieder ein neues Goldenes Mainz! Goldener Frohsinn und goldenes Gottvertrauen ließen alle drückenden Lasten ertragen und auch vergessen, als Mainz wieder mit dem Mutterlande vereinigt und deutsche Arbeitskraft und deutscher Ordnungssinn die Spuren der Zerstörungen zu beseitigen begannen. Freilich waren dafür noch viele Jahre nötig. Dann weitete sich die Stadt von neuem und bereicherte weiter ihr Bild. Erst wer die unverhältnismäßig großen Verluste in Mainz zu schätzen weiß, kann sich ausmalen, wie überreich diese alte Bischofsstadt sein müßte; ist sie doch noch heute eines der schönsten Städtebilder am Rhein, ob ich von der Mathildenterrasse aus meine Blicke schweifen lasse über die Stadt im Schmuck ihrer zahlreichen Kirchtürme, im Hintergrunde die waldigen Höhen des Taunus, oder ob ich von einem der Türme aus Ausschau halte; vor allem aber vom jenseitigen Ufer aus, wenn die reich bewegte Silhouette des ansteigenden Stadtbildes sich von einem goldrot leuchtenden Abendhimmel abhebt. Das ist in der Tat dann ein Goldenes Mainz! (Bild S. 8 u. 9.) — Aber es ist auch die Stadt Unserer Lieben Frauen. In keiner anderen Stadt Deutschlands schaut so oft segnend huldvoll die Himmelskönigin an Straßenecken und Häuserfronten auf den Fremden herab. Man kann an hundert solcher Statuen zählen von der Gotik bis zum Rokoko, abgesehen von Standbildern anderer Fürsprecher; allen voran das liebliche Bild der Madonna am Hause Fuststraße Nr. 7 aus dem Ende des 13. Jahrhunderts; als „Mainzer Madonna Fuststraße 7“ weit über Mainz hinaus bekannt wie die Madonna von Nürnberg. Und weiter, Mainz ist am Rhein die Stadt traulich malerischer Straßenzüge, Gassen und Winkel, die immer wieder auf unserer Altstadtwanderung von neuem das Auge fesseln. Allbekannt wie die Madonna in der Fuststraße ist das Bild der Schustergasse. (Bild S. 15.) Zwischen schlichten, anmutigen Mansardhäusern des 18. Jahrhunderts glänzt links im Vordergrund das reiche Barockportal von St. Quintin mit seinem bewegten Skulpturenschmuck (1752). Die schmucklosen Baumassen der gotischen Kirche geben dem Portal das wirkungsvolle Relief. Im Hintergrunde ragt der Westturm des Doms in das malerische Straßenbild. Ähnlich das Barockportal an der um dieselbe Zeit wie St. Quintin, d. h. um 1300 entstandenen, luftig auf einer Anhöhe gelegenen Stephanskirche, die sich ebenfalls wie St. Quintin später eine barocke Haube zugelegt hat. Durch das Barockportal gelangt man in den Kreuzgang (um 1450). Das ist der stimmungsvollste Winkel in ganz Mainz. Durch das gotische Maßwerk der Arkaden flutet gedämpft das Licht über die Grabsteine der Stiftsherren am Boden und das reiche Sterngewölbe. Über uns schweben gleich Tropfsteinen seine Rippen und Schlußsteine in den Raum. In der Seilergasse sind heute noch die alten Verkaufslauben. An der Ecke Gymnasium- und Fuststraße, einem der wirkungsvollsten Architekturbilder der Stadt, schaut an einem der Häuser die Barockstatue des Papstes Pius V. hinüber zu der zierlichen Madonna an dem alten, malerischen Fachwerkhaus „Zum Kuckuck“; der prächtige Renaissanceerker des Cronberger Hofes an der dritten Häuserecke (Bild S. 16). Dann die ansprechenden Bilder der Heringsbrunnengasse, der Augustinergasse, der Korb-gasse, der Löhrgasse, der Partie am „Eisernen Turm“ usw.



## Mainz.

Schustergasse. Links zwischen Barockhäusern des 18. Jahrhunderts reiches Barockportal (1752), Eingang zu St. Quirin (um 1300). Im Hintergrund Westturm des Domes (vgl. Bild 19 und 21).



## Mainz.

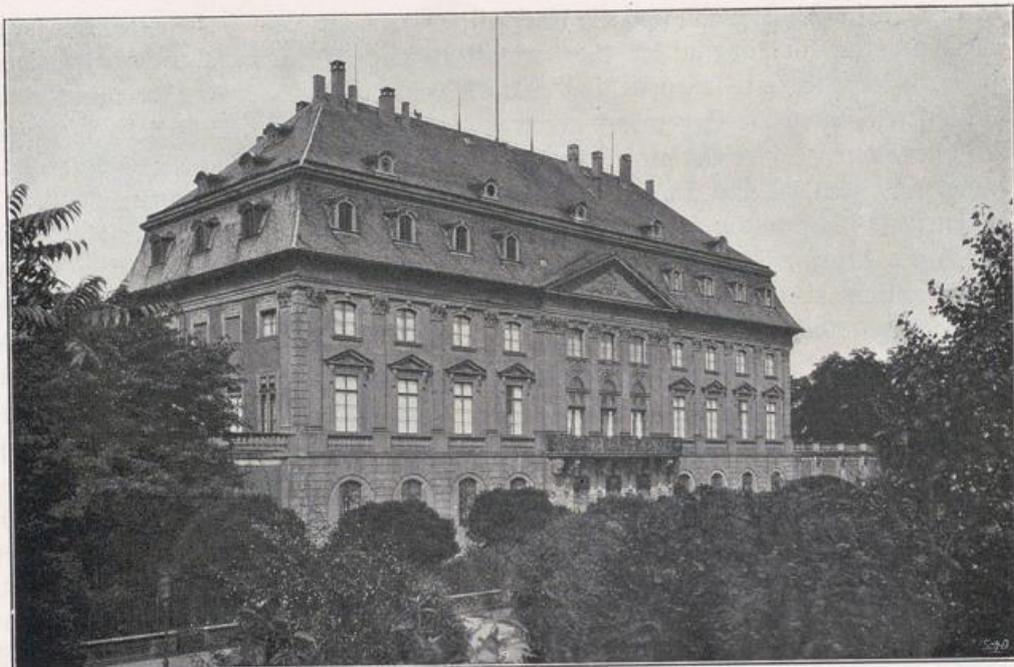
Straßenbild am Gymnasium. Links Erker vom Cronberger Hof, jetzt Gymnasium. In der Mitte „Haus zum Kuckuck“, Betzelstraße 1 (um 1600), mit eleganter Madonnenstatue (um 1750), Eckhaus rechts, Barockplastik Papst Pius V.

St. Quintin, St. Stephan und die Karmeliterkirche aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, die lange im 19. Jahrhundert als Lager diente und erst vor wenigen Jahren wiederhergestellt wurde, das sind die wichtigsten Zeugen, die sich aus dem Spätmittelalter in die Gegenwart gerettet haben; aus vorgotischer Zeit eigentlich nur der Dom. Zahlreiche stattliche Familienhäuser des Stiftsadels und der Patrizier aus dem 17. und 18. Jahrhundert wollen uns einigermaßen entschädigen; neben den Erkerbauten am kurfürstlichen Schloß und dem Cronberger Hof (Bild S. 16) die Erker-, Giebel- und Portalanlagen des Knebelschen Hofes (um 1600), des Greiffenclauschen Hofes (Emeranstraße 12, um 1630), Marktplatz 13 das Haus „Zum Boderam“ noch aus dem 16. Jahrhundert, indes in den beiden folgenden, eigenartig gewandelt, die Höfe des kurfürstlichen Rentmeisters Rotkoch „Zum Römischen Kaiser“ (um 1650) mit prachtvollen Stuckdecken (Liebfrauenstraße 3), und, damit zusammenhängend, „Zum König von England“ (1655), die größte Hofanlage der Stadt mit langläufigen geschnitzten Holzgalerien, Konsolen, Pilastern und Portalen (Bild S. 17); der Schönborner Hof (Schillerstraße, 1668), der Königsteiner Hof (Ballstraße). Vor allem aber die stattlichen Anlagen der Meister Maximilian von Welsch, Ritter von Grünstein, Franz Ignaz Michael Neumann, des großen Balthasars Sohn, und anderer Meister des 18. Jahrhunderts: die großartig entwickelte Front des Dahlberger Hofes, des jetzigen Justizpalastes (1715 bis 1718), der Stadioner Hof (Große Bleiche, 1728—1733), der Erthaler Hof, d. h.



Mainz.

Hof im Haus „Zum König von England“, Markt 37. Größte Hofanlage der Stadt. 1655 von Rentmeister Rotkoch errichtet, verbunden mit dem ebenfalls von Rotkoch um 1650 erbauten Haus „Zum Römischen Kaiser“, Liebfrauenplatz 3.



## Mainz.

Ehemalige Deutsch-Ordens-Kommende, erbaut 1720—1737 von Architekt Ritter v. Grünstein.  
Rückfront des Mittelbaus zum Rhein. — Vorderfront mit Seitenflügeln.



## Mainz.

Osteiner Hof, Schillerplatz. 1749 von Architekt J. V. Thomann errichtet. Im Mittelbau großer Saal,  
Dach später verändert.



Mainz.

Der Dom St. Martin im Stadtbild. Links Westchor (vgl. Bild S. 21). Rechts Ostchor (vgl. Bild S. 23).  
Langhaus um 1100.

das jetzige Regierungsgebäude (1735), der Elzer Hof (Bahnstraße, 1742), der Bentzelsche Hof (Mitternachtgasse, 1741), der Osteiner Hof (Schillerplatz, 1749, Bild S. 18), der Waldersdorfer Hof (Karmelitenplatz) und der Bassenheimsche Hof (Schillerstraße, 1756). Unter Kurfürst Friedrich Karl von Ostein (1743—1763) und Friedrich Karl von Erthal (1774—1802) hatte die kurfürstliche Residenz eine reiche neue Ausstattung erhalten, vor allem in dem großen, durch zwei Geschosse gehenden Akademiesaal, den später die Kunst des Januarius Zick mit einem Deckengemälde zierte. Auch in den Adelshöfen mit ihren geräumigen Treppenhäusern, Stuckdekorationen, schmiedeeisernen Balkonen strahlt das glänzende Leben des Mainzer Hofes wider. Dasselbe lebenslustige Jahrhundert schenkte Mainz die wirkungsvolle Fassade der Augustinerkirche (Bild S. 13) und St. Peter und St. Ignaz. Bei dem Besuch von St. Ignaz vergesse man nicht gegenüber der Kirche die schöne Kreuzigungsgruppe von Hans Backhofen († 1519)!

Über all diesem Reichtum aber ragt hinaus mit seinen zwei Chören und sechs Türmen, das ganze Stadtbild beherrschend, der Dom des hl. Martin. (Bild S. 19.) Sechsmal vom Feuer heimgesucht, erstand immer wieder, phönixgleich und schöner, aus den Trümmern ein neuer Bau. Neun Jahrhunderte haben an ihm gearbeitet. Der erste Bau des Bischofs Willigis (975—1011) brannte am Tage seiner Weihe 1009 nieder. Der 1036 vollendete und in Gegenwart Kaiser Konrads II. geweihte Neubau wird 1081 abermals von einem Feuer heimgesucht. Der unglückliche Kaiser Heinrich IV. (1056—1106), der Gönner der Rheinstädte Mainz, Speier, Worms und ihrer Dome, wird der tatkräftige Förderer eines neuen Dombaus.



## Mainz.

Dom. Blick vom Westchor auf den Ostchor. Links prachtvolles Chorgestühl von Ludwig Hermann (1767). Langhaus gewölbt Anfang 12. Jahrh.

Das neue weiträumige Mittelschiff ist eines der ersten Beispiele des gebundenen romanischen Gewölbesystems in Deutschland und erweist sich bei einem neuen Dombrand von 1137 und dem Erdbeben von 1146 als rettender Schutzdamm. (Bild S. 20.) Dann beginnen um 1200 Ausbauten. Die Gotik weitet den Raum und gibt der straffen älteren Gliederung ein gefälligeres Aussehen. Den bisher dreischiffigen Bau rahmen seitlich Kapellen ein. 1360 wächst der Ostturm auf; um 1400 erstet der Kreuzgang. 1767 trifft der Blitz den Holzhelm des Westturmes. Der jüngere Neumann entwirft einen Steinhelm, ebenso Steinbekrönungen für die westlichen Seitentürme. Dann kommt das Schreckensjahr von 1793 mit



Mainz.

Westchor des Domes, erbaut 1. Hälfte 13. Jahrh. Turmbekrönung 1767–1774 von Frz. Ign. Mich. Neumann.  
Vgl. Bild S. 19 und 23 mit dem freigelegten Ostchor.

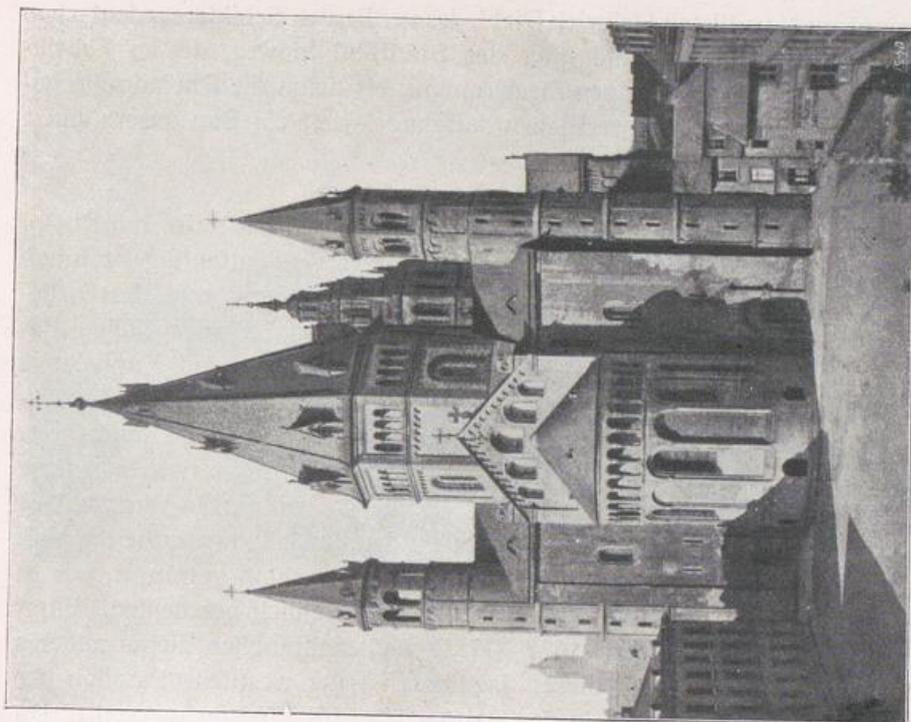
den Schicksalen der Franzosenzeit. Von 1822 ab kann der Dom nach und nach wieder instand gesetzt werden.

Dreigeschossige Häuser rücken dicht an den Bau heran und verdecken sein altes schmuckloses Untergeschoß. Nur der Ostchor gibt unverhüllt sich dem Liebfrauenplatz, der aber als Platz erst nach der Zerstörung der Liebfrauenkirche entstand, die einst ja unmittelbar vor dem Ostchor aufstieg. (Bild S. 8, 15.) Wieviel glücklicher ist heute indes das Bild vom Lichthof aus auf den Westchor, umstanden von Wohnbauten. (Bild S. 21.) Sie sind der Westtürme Maßstab und lassen diese viel wuchtiger erscheinen, als sich die Türme des freigelegten Ostchors heute zeigen.

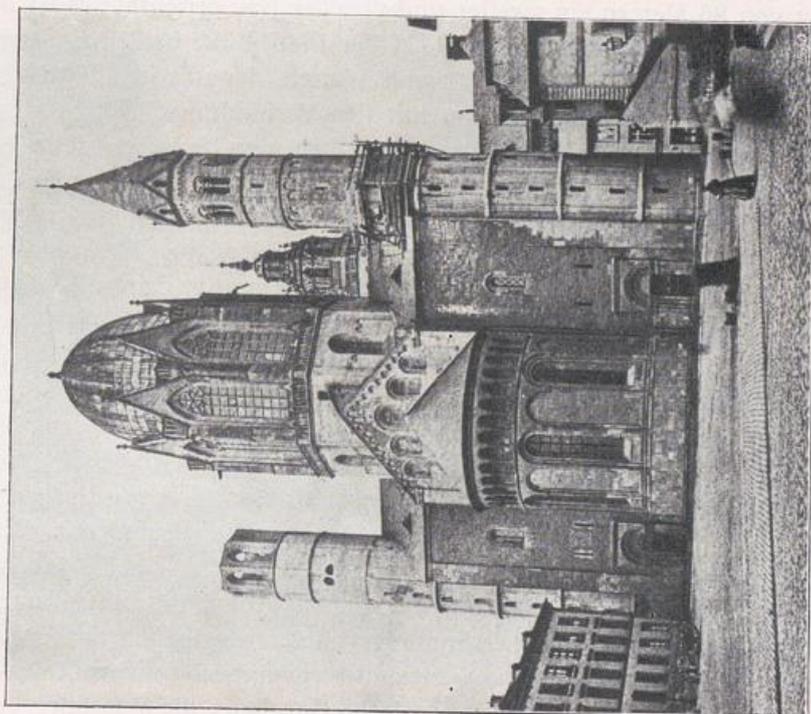
Alle späteren baulichen Änderungen von der frühen Zeit schlichter romanischer Rundbogenfriese bis zu den reicheren Gliederungen des 18. Jahrhunderts sind zu verfolgen. Wie diese zeitlich getrennten Dinge sich untereinander verstehen, wie die gotischen Gliederungen des Vierungsturmes die Melodie der tiefer liegenden, älteren, romanischen fortspinnen, und wie hoch oben in der Turmbekrönung, ebenso bei den Seitentürmen die Melodie ausklingt in Neumanns bewundernswerter Komposition, die in der Sprache des 18. Jahrhunderts in vollkommen künstlerischer Freiheit das Thema des gotischen Bauschmucks variiert! Eine der reizvollsten Bauschöpfungen am Rhein! — Die Stilreinheit des 19. Jahrhunderts hat dagegen dem Ostchor vieles von seinem früheren künstlerischen Reiz genommen. Einst stieg hier über romanischem Unterbau ein achtseitiger gotischer Turm vom Jahre 1360 auf. (Bild S. 23.) Durch die hochgezogenen, spitzbogigen Fenster ergoß sich das Licht in den Raum. Nach dem Brande von 1793 erhielt der Turm 1828 an Stelle der auf alten Stadtbildern erkenntlichen Laterne (Bild S. 8,16) einen kuppelförmigen Abschluß. Kalt nüchtern, „stilrein“ wirkt die „Restauration“ vom Jahre 1870; keine Arbeit schaffender, selbständiger Weiterführung, sondern gelehrte Verstandesarbeit des Stilhistorikers. (Bild S. 23.)

Das Innere des Domes, des Kreuzganges, der Kapellen und Nebenräume ist ein Museum deutscher Bildhauerkunst. An den Pfeilern zieht noch einmal die bewegte Geschichte des Erzstiftes in der Fülle herrlicher Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Mainz an unseren Augen vorüber; Prachtstücke darunter, und sie alle aufzuführen würde den Rahmen einer „Rheinreise“ sprengen. Im westlichen Chor hat Meister Ludwig Hermann im Jahre 1767 das pompöse Chorgestühl aufgestellt (Bild S. 20), und, wie wir schon hörten, ziert das Meisterwerk des Brendelschen Chorgestühls aus der zerstörten Schloßkirche heute die Kapitelstube des Domes.

Ungern verläßt man den Dom, ungern verläßt man Mainz. Noch einmal genießt man sein schönes Stadtbild, wenn sich allmählich der Dampfer von der breiten Rheinpromenade löst; links die Altstadt mit dem Dom und den Altstadtkirchen; rechts Zeughaus (1738—1740), anschließend das barocke „Deutsche Haus“, das ehemalige Haus des Deutschen Ordens (1729—1732 — Bild S. 18), das kurfürstliche Schloß mit seinen Eckerkern und seiner straffen Wandaufteilung, zwischen dem „Deutschen Hause“ und dem Schloß die zwei barocken Türme von St. Peter, dann die zentrale Christuskirche und andere ansehnliche Bauten des 19. Jahrhunderts. Je mehr das Stadtbild zurückweicht, um so beherrschender ragt der Dom über es hinaus. (Bild S. 19.) Langsam rauscht der Dampfer unter den Bogen der beiden Brücken davon. Die zweite Brücke stützt sich auf die langgestreckte Rheininsel Petersaue. Hier starb im Jahre 840 Kaiser Ludwig der Fromme. Links gesellt sich eine zweite Insel dazu, die Ingelheimer Aue. Zwischen beiden schlängelt sich der Dampfer hindurch. Noch fließen lange friedlich nebeneinander und unvermählt beide Flüsse dahin, links der grüne Rhein, rechts der gelbe Main, als wenn dieser sagen wollte: „Du! das rechte Ufer gehört aber mir, ich habe vor Mainz nur eine kleine Rechtsschwenkung gemacht, um dir Platz zu lassen.“ — Schon grüßt vor uns am Ende der Insel vom rechten Ufer Biebrich herüber, der Geburts-



nach der Wiederherstellung vom Jahre 1870!!



vor der Wiederherstellung vom Jahre 1870!!

„Der Vergleich zwischen Neumanns genialer Naivität (d. h. Ausbau des Westchores 1767—1774, Bild S. 21) und Cuypers (d. h. des Restaurators des Ostchores 1870) archäologischer Gerechtigkeit ist ein überaus lehrreiches Probestück für die Prinzipienfrage der Denkmälerrestauration.“ (Dehio.)

Mainz — Ostchor des Domes

ort des feinsinnigen Novellisten Heinrich Riehl, des verdienten Schilderers deutschen Volkstums. Das Auge gleitet bald über das Stadtbild hinweg, dessen Fabrikanlagen und unschöne Kaserne, einen Ziegelrohbau, bis dahin die Rheininsel schonend verdeckte; an seinem nordwestlichen Ausgang fesselt ein Bau unsere ganze Aufmerksamkeit, ein Schloß.

**S**chloß Biebrich (Bild S. 25), dieses entzückende Buen-retiro am Rhein, breitet sich ausdehnend auf einer Terrasse. Langgestreckte Seitenflügel rahmen den runden und reicheren Mittelbau ein, den Pilaster gliedern, und dessen bekrönende Attika hoch oben Statuen schmücken. An den Ecken springen Pavillonbauten vor, höher gezogen als die mittleren Seitenflügel des Kuppelbaus und auch reicher in der Gliederung des Daches. Beide senden rechtwinklig Anbauten in den Park hinein, die Gartenfront hufeisenförmig rahmend. Dieses fürstliche Lustschloß des 18. Jahrhunderts scheint in seiner symmetrischen Anlage um den Mittel- und Kuppelbau aus einem Guß entstanden zu sein. In Wirklichkeit hat man, mit Unterbrechungen, volle 45 Jahre an dem Schloßbau gearbeitet, und der erste Baumeister hat nie von einem fürstlichen Lustschloß geträumt, wie es sich jetzt uns darbietet. Seine Anfänge waren unvergleichlich bescheiden. Fürst Georg August von Nassau-Idstein (1677—1721) wollte anfänglich nichts anderes als ein schlichtes Jagdhaus; und dieses Jagdhaus ist der westliche Pavillon der heutigen Schloßfassade. Er wurde in den Jahren 1699 bis 1702 fertiggestellt. Da er jedoch den höfischen Bedürfnissen nicht genügte, wurde im Jahre 1707 in einer Entfernung von 86 Metern ein zweiter und gleicher Bau errichtet; es ist der östliche Pavillon. Dann erst reifte gegen 1711 der Plan, diese beiden Bauten durch eine Galerie zu verbinden. Maximilian von Welsch, der uns in Mainz schon begegnete, entwarf den runden Mittelbau mit den Verbindungsflügeln. Durch zwei Geschosse hindurch wurde hier, in dem Kuppelbau, der 18 Meter breite Saal angelegt, darunter im Sockelgeschoß die Schloßkapelle, die später indes als Grottenaal umgewandelt wurde. 1733 beauftragte Fürst Karl von Nassau-Usingen den Architekten Friedrich Joachim Stengel mit dem Weiterbau. Rechtwinklig zum Ostpavillon erstreckte sich zunächst der eine Seitenbau zum Garten, der Marstall, darüber Kavalierwohnungen; von 1740—1744 ein entsprechender Flügelbau am Westpavillon, der sogenannte Winterbau (Bild S. 25-27). Dazu kamen auf die Terrasse zum Rhein noch zwei Wachtpavillons und in den Park ein Jägerhaus. Von diesen drei Anlagen ist nichts mehr erhalten. Die Freitreppe stammt erst aus dem 19. Jahrhundert. Dasselbe Jahrhundert hat auch das Innere nicht unwesentlich umgestaltet. Im runden Festsaal wurde das Deckengemälde von Luca Antonio Columba, die Götter auf den Wolken thronend, übertüncht. Die geschnitzten Wandverfädelungen gelangten leider nach Luxemburg. Der Lustgarten des 18. Jahrhunderts mit geradlinigen Alleen, Wasserkünsten, Plastiken, Naturtheater und Taxushecken usw. mußte schon 1811 einem stimmungsvolleren englischen Naturpark mit geschlängelten Wegen weichen. Aus verwandter romantisch-sentimentaler Einstellung der Zeit wurde im Jahre 1806 das gotische Burghaus, die Moosburg, errichtet. Rechts vom Park führt eine Kastanienallee dorthin. Wir stehen auf altgeschicht-